

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 81 (1948-1949)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

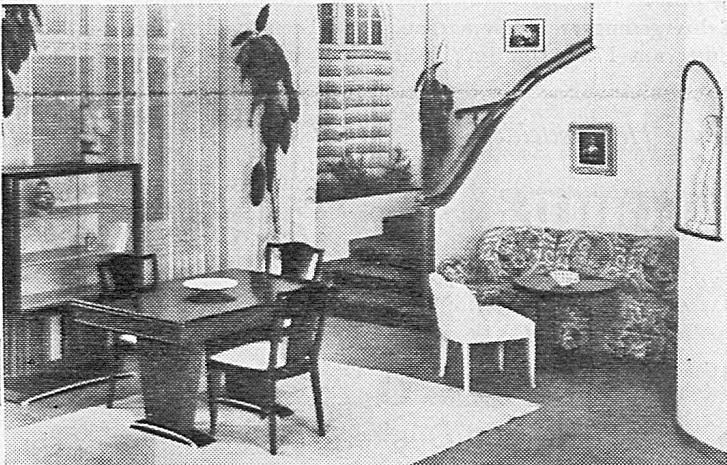
SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 23416 . POSTSCHECK III 107 BERN.

*U*nsere Möbelausstellung «beim Zytgloggen» im Geschäftszentrum gelegen, umfasst drei Stockwerke. In den hellen modernen Räumen sehen Sie Einrichtungen in klassischer Ausführung.



AKTIENGESellschaft DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & CIE

Theaterplatz 8, Bern



18

Buchhaltungshefte Bosshart

Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolg an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Mustersendungen unverbindlich.

Verlag und Fabrikation G. Bosshart

Papeterie und Buchhandlung, Langnau (Bern)

256

Amerika springt

in die Lücke und liefert Reproduktionen, die der europäische Verlag heute nicht in gewohntem Umfang liefern kann. Ständig Neueingänge.

Kunsthandlung Hans Hiller, Bern
Neuengasse 21

30

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Nidau des BLV. Sektionsversammlung Freitag den 26. November, zirka 16.30 Uhr, in Nidau, anschliessend an den Naturkundekurs. Traktanden: 1. Urabstimmung über die Statutenänderung und den Beitritt zum Kantonalkartell. 2. Orientierung über Versicherungsfragen. 3. Unvorhergesehenes und Mitteilungen.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Oberemmental des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Zusammenkunft Samstag den 20. November, 14.15 Uhr, in der Konditorei Hofer-Gerber, Langnau. Traktanden: 1. Mitteilungen. 2. Plauderei von Fräulein Schneider: « Was sollten die Lehrerinnen von der Tätigkeit des Kantonavorstandes des BLV wissen ? ». 3. Musikalisches. Gäste willkommen.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 13. November, 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums, Sopran und Alt. – Montag den 15. November, 20 Uhr, im Turnsaal der Neuen Mädchenschule, Gesamtchor.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe Samstag den 13. November, 14.45 Uhr Sopran und Alt, 16.15 Uhr Tenor und Bass.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag den 16. November um 17.30 Uhr im Theater Langenthal.

Lehrergesangverein Frutigen - Niedersimmental. Nächste Übung 17. November, 16.15 Uhr, im Hotel Des Alpes, Spiez.

Chœur mixte de la Section de Delémont. La séance constitutive et première répétition de ce groupement aura lieu le jeudi 18 novembre à 14.30 h., à l'Hôtel Terminus, à Delémont. Les membres qui ont fait parvenir leur adhésion au comité seront convoqués personnellement. Les autres collègues qui s'intéressent aussi à cette nouvelle activité seront les bienvenus (voir communiqué dans l'« Educateur »).

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 18. November, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag den 18. November, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. « Samson ».

Lehrerinnenturnverein Bern. Wir turnen jeden Freitag, 17 Uhr, in der Turnhalle Monbijou.

Biel und Umgebung. Sechs öffentliche Vorträge zur Einführung in die Anthroposophie von Prof. Eymann im Musiksaal des Volkshauses Biel (Turmeingang, Lift: Versammlungsräume) jeweils Montagabend 20 Uhr. Themen: 15. November, Vom Wesen des Menschen; 22. November, Schlaf und Tod. 29. November, Schöpfung und Entwicklung. 6. und 13. Dezember, Stufen der Menschwerdung. 20. Dezember, Christentum und Menschwerdung. Dauerkarte Fr. 7. 15, Einzelvortrag Fr. 1. 75.

Gute Herrenkleider



Von jeher vorteilhaft

SCHILD AG.
Tuch- und Deckenfabrik

Wasserwerksgasse 17 (Matte) BERN Telephon 2 26 12



Grösstes bernisches
Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme
Gegründet 1906

Strahm-Hügli, Bern
Inhaberin: V. Strahm
Kramgasse 6 Telephon 2 83 43

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken
Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

127
Linoleum
Korkparkett
zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft
im ersten Spezialgeschäft

Meyer-Müller
& Co. A.-G.
BERN

Bubenbergplatz 10

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 15.–, halbjährlich Fr. 7.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 15.–, 6 mois fr. 7.50. **annonces:** 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. **Regie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Herbst	507	Richtigstellung zu den «Richtigstellungen»	511	Neue Bücher	513
Die Pädagogik an der Berner Hochschule	507	Schulfunksendungen	512	Ma foi! à l'école, il faut se défendre!	514
Der Sonderkurs zur Heranbildung von Primärlehrerinnen im Kanton Bern..	508	Bildbetrachtungen im Schulfunk	512	Réflexions sur la réforme des finances	516
Kleine Predigt an junge Lehrerinnen	510	Schulfunkbroschüre	512	fédérales à l'école complémentaire	516
Zur Bildung von Arbeitsgemeinschaften für den neuen Lehrplanentwurf zum Religionsunterricht der Primarschulen	510	Aus andern Lehrerorganisationen	512	Questions de traitements	517
		Fortbildungs- und Kurswesen	513	Divers	517
		Verschiedenes	513	Bibliographie	517
				Sekretariat – Secrétariat	518

Herbst

Müde senkt der Herbst die Lider,
Blätter schauern leise nieder.
Nebel zieht in grauen Strähnen,
Frostgeknickte Blumen tränen.

Laub und Blumen schwinden, sterben,
Sommerfreude muss verderben.
Feuer qualmen, rauchen, flammen,
Welkes sinkt in Glut zusammen.

Windverstreute Blätter, modert!
Welke Sommersträusse, lodert!
Ew'ger Kreislauf, Laub zu Erde,
Dass ein neuer Frühling werde.

H. Waber

Die Pädagogik an der Berner Hochschule

Durch den Rücktritt Professor Sganzinis war im Jahre 1946 der Lehrstuhl für «Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Pädagogik und Psychologie» frei geworden. Verschiedene Persönlichkeiten, darunter auch Mitglieder des Bernischen Lehrervereins, äusserten unabhängig voneinander der Erziehungsdirektion gegenüber Wünsche hinsichtlich der Neubesetzung des Lehrstuhls. Dies veranlasste die Erziehungsdirektion zu Beginn des Jahres 1947, eine Vertretung des BLV kurzfristig zu einer Aussprache mit Vertretern der philosophischen Fakultät I einzuladen. Der Kantonalvorstand des BLV trat sofort mit den Vorständen des Gymnasiallehrer- und Mittellehrervereins in Fühlung und beschickte die Konferenz mit Vertretern aller drei Stufen. Das Ergebnis der Konferenz wurde von der Erziehungsdirektion zusammengefasst wie folgt:

1. Die Konferenz betrachtet es als wünschbar, dass die Universität einen Beitrag zur Behebung des Mangels an pädagogischem Nachwuchs leiste.

2. Die Konferenz ist der Meinung, das Fach Pädagogik sei im Prinzip auszubauen.
3. Bei diesem Ausbau ist an der Lehrfreiheit und an dem wissenschaftlichen Charakter der Pädagogik unbedingt festzuhalten.
4. Es hat eine Differenzierung zu erfolgen, die auf die verschiedenartigen Bedürfnisse der einzelnen Stufen Rücksicht nimmt.
5. Formulierung des Lehrauftrages: Hier ergibt sich ein Gegensatz, indem die philosophische Fakultät die Kombination Philosophie mit Psychologie beantragt, während die überwiegende Mehrheit der Lehrerschaft wünscht, das Hauptgewicht der von Professor Sganzini innegehabten Professur sei auf Pädagogik (mit Pestalozzi im Zentrum) zu verlegen.
6. Die Konferenz ist der Ansicht, dass die Frage der Errichtung eines Institutes für praktische Psychologie unabhängig vom Lehrstuhl für Pädagogik zu behandeln sei.

Bis zum Entscheid durch die Regierung waren grundätzliche und praktische Schwierigkeiten zu lösen. Die Vorstände aller Stufen des BLV haben sich daran beteiligt. In den Vereinsmitteilungen ist immer wieder darauf hingewiesen worden. Ausführlich und ins Einzelne gehend konnte über die Auseinandersetzungen nicht berichtet werden, da die ganze Frage schon bei den Behörden lag und der Entscheid von Monat zu Monat erwartet wurde. Die Hinweise im Schulblatt und an der Abgeordnetenversammlung erfolgten, wie immer in solchen Fällen, für diejenigen unter unsrer Mitgliedern, die sich für das Geschäft näher interessierten. Selbstverständlich stand es ihnen frei, sich bei den Vereinsbehörden persönlich zu erkundigen und ihnen ihre Stellungnahme zukommen zu lassen.

Ein Vorentscheid lag darin, dass die Erziehungsberatungsstelle unabhängig von der Hochschule durch namhafte kantonale Beiträge erweitert und verständigt wurde.

An der Hochschule selbst wurde kürzlich die Lösung so getroffen, dass der verwaiste Lehrstuhl aufgeteilt wurde in ein vollamtliches Extraordinariat für Psychologie und deren praktische Anwendungen und ein nebenamtliches Extraordinariat für praktische Pädagogik mit besonderer Berücksichtigung der psychologischen und pädagogischen Problematik der Schule. Wie bisher betreut Herr Professor Dr. Arthur Stein die Pädagogik und die berufstheoretische Ausbildung der Mittellehrer, während für das neue vollamtliche Extraordinariat Herr Professor Dr. Richard Meili, bisher Berufsberater in Winterthur, und für das nebenamtliche Extraordinariat Herr Professor Dr. J. Schmid, Seminardirektor in Thun, gewählt worden sind.

Der Kantonalvorstand des BLV.

Der Sonderkurs zur Heranbildung von Primarlehrerinnen im Kanton Bern

Der im Lehrerinnenseminar Monbijou durchgeführte *Sonderkurs* für die Heranbildung von Primarlehrerinnen im Kanton Bern hat Ende September und in den ersten Tagen Oktober des laufenden Jahres mit der Patentierung seinen Abschluss gefunden.

Da die Massnahme einer stark verkürzten Ausbildungszeit für den Primarlehrerinnenberuf mindestens für den Kanton Bern einmalig bleiben wird, anderseits aber zu vielen Diskussionen und Kritiken Anlass gegeben hat, und endlich auch verschiedene gewerkschaftliche Fragen aufwirft, dürfte es sich lohnen, noch einmal auf die Angelegenheit der Sonderausbildung für den Primarschuldienst einzutreten:

Die Ausschreibung des Kurses hatte, obschon sie nur im Amtlichen Schulblatt erfolgte, ein überraschendes Ergebnis, indem insgesamt 115 Anmeldungen einliefen: 14 Maturandinnen und Schülerinnen der obersten Gymnasialklassen, 10 Hauswirtschaftslehrerinnen, 8 Kindergartenrinnen, 55 Diplomandinnen von Handelsschulen, 28 Kandidatinnen mit anderer Vorbildung.

Die Auslese von etwa 20 bis 24 Schülerinnen aus den 115 Angemeldeten stellte die Seminarleitung vor eine nicht leicht zu lösende Aufgabe. Eine erste Ausscheidungsmöglichkeit bot das Alter der Kandidatinnen. Aus Erfahrungen, die gelegentlich mit — gegenüber dem Normalalter der Seminaristinnen — wesentlich älteren Schülerinnen gemacht worden waren, setzte die Lehrerkonferenz die oberste Altersgrenze auf 30 Jahre fest und bestimmte anderseits, dass in den Sonderkurs keine jüngeren Anwärterinnen als die jüngsten Schülerinnen der obersten Seminarklasse aufzunehmen seien (unter den Angemeldeten befanden sich mehrere, die das 40. Altersjahr weit überschritten, aber auch solche, die das 19. Altersjahr noch nicht erreicht hatten).

Als zweite Massnahme für die Auslese wurde den Angemeldeten ein *Fragebogen* zugestellt mit der Aufforderung, über ihre bisherige Tätigkeit und Ausbildung in Zeichnen und Musik, in Turnen und Sport, über ihre Vorbildung im Handarbeiten, sowie über ihre Kenntnisse in Literatur (welche Bücher haben Sie gelesen, für welche Dichtungen und Dichter interessieren Sie sich besonders?) Auskunft zu geben. Im weitern wurde

ihnen mitgeteilt, dass sich die Aufgenommenen zu verpflichten hätten, nach ihrer Patentierung dem Kanton Bern *mindestens drei Jahre* als Lehrerin zur Verfügung zu stehen. Besonders die letzte Verpflichtung veranlasste eine grosse Zahl der Interessentinnen, ihre Anmeldung zurückzuziehen, sodass es gelang, aus den verbleibenden Kandidatinnen 32 auszuwählen, die für die Aufnahmeprüfung aufgeboten wurden. Diese umfasste die Fächer Deutsch, Gesang (Musik), Zeichnen, Turnen, Handarbeiten und Berufseignung, sowie eine Beobachtungsaufgabe, die an Hand naturwissenschaftlicher Objekte durchgeführt wurde. Auf Grund der Aufnahmeprüfung wurden alsdann aufgenommen:

5 Maturandinnen und Schülerinnen der obersten Gymnasialklassen,
2 Schülerinnen des Hauswirtschaftsseminars,
7 Diplomandinnen von Handelsschulen,
2 Kandidatinnen mit anderer Vorbildung (eine der Gärtnerinnenschule Hünibach bei Thun, eine mit einer Handelslehre),
insgesamt also 16 Schülerinnen. Dazu kamen noch 4 Kandidatinnen mit Handelsschuldiplomen, die zur Zeit der Aufnahmeprüfung im Ausland weilten und die lediglich auf Grund ihrer Vorbildung und ihrer bisherigen Tätigkeit Aufnahme fanden. Endlich kam noch eine letzte, 21. Kandidatin (Krankenschwester und Absolventin einer Handelsschule) dazu, die ebenfalls ohne Prüfung aufgenommen wurde, die jedoch in der Folge nach einem Vierteljahr austrat.

Es war der Kursleitung und der Kurslehrerschaft ohne weiteres klar, dass der Sonderkurs nicht einfach eine Kopie des üblichen vierten Seminarjahres sein konnte, in dem die Berufsbildung im Vordergrund steht. *Stoffauswahl* und *Stoffbehandlung* mussten der *besonderen Situation* und *Aufgabe* soweit als möglich Rechnung tragen und von allem Anfang an zielbewusst die *methodisch-pädagogische Bildung* der Schülerinnen im Auge behalten.

So wurde denn die *Fächerauswahl* und die *Stundenzuteilung* festgesetzt wie folgt:

Deutsch	3 Stunden
Religion	2 "
Pädagogik	
Psychologie	8 "
Methodik	
Praktische Übungen	4 "
Besprechung mit den Übungslehrerinnen	2 "
Biologie	3 "
Zeichnen	3 "
Schreiben	1 "
Gesang	3 "
Turnen	4 "
Schulkunde	2 "
Handarbeiten	4 "
<hr/>	
Total	39 Stunden

Der Stundenplan war also *ausserordentlich stark belastet*. An wissenschaftlichen Fächern wurden — neben Pädagogik und Psychologie — nur Deutsch und Biologie berücksichtigt, die letztere mit Rücksicht darauf, dass mit Ausnahme der fünf vom Gymnasium kommenden Schülerinnen alle anderen sozusagen keinen Unterricht in diesem für eine Lehrerin wichtigen Fache

genossen hatten. Alle andern, im Lehrplan der Lehrerinnenseminarien in den drei ersten Studienjahren gepflegten Fächer Geschichte, Geographie, Mathematik, Französisch, zweite Fremdsprache, Chemie, Physik wurden bewusst weggelassen in der Annahme, dass in ihnen eine einigermassen genügende Schulung vorausgesetzt werden dürfe (Gymnasien, Handelsschule).

Ein 14tägiges, ununterbrochenes Praktikum in Unterschulen der Landschaft (1. bis 4. Schuljahr gemischt) und ein im ganzen drei Wochen dauernder ergänzender Unterricht im Handarbeiten vervollständigten die gesamte Ausbildung.

Es zeigte sich bald, dass die Erwartungen, welche die Lehrerschaft in die aufgenommenen Kandidatinnen gesetzt hatte, übertroffen wurden. Nachdem eine gewisse Scheu, eine durch das Neue bedingte Zurückhaltung überwunden war, konnte allgemein festgestellt werden, dass die Schülerinnen des Sonderkurses ihr Letztes gaben, um den Anforderungen gerecht zu werden.

Die im Herbst 1948 durchgeführte Patentprüfung wurde in Vereinbarung mit der Patentprüfungskommission über die folgenden Fächer ausgedehnt: Pädagogik/Psychologie, Lehrprobe, Religion, Deutsch (Abfassung eines Aufsatzes), Gesang, Zeichnen, Turnen, Schreiben und Biologie. Sie wurde von den meisten Kandidatinnen mit *gutem Erfolg* bestanden. Eine einzige Schülerin konnte nicht patentiert werden und muss einen Teil der Prüfung nach einem halben Jahre wiederholen. *Der Sonderkurs hat damit sein Ziel voll und ganz erreicht*: mit 19 frisch patentierten Primarlehrerinnen füllt er im Herbst des laufenden Jahres die durch den Lehrerinnensangel entstandenen Lücken fast vollkommen, und es werden nur ganz wenige Primarschulen gezwungen sein, im Winter 1948/49 zu Notlösungen zu greifen, um ihre Lehrstellen zu besetzen.

Trotz dieses vollen Erfolges muss der Sonderkurs als *Notmassnahme* bezeichnet werden, die die *ordentliche Ausbildung der Primarlehrerinnen* (des Primarlehrers) nie zu ersetzen imstande sein würde. *Wir müssen dies vom Standpunkte der Primarlehrerinnenbildung wie von dem des Lehrerstandes aus mit aller Entschiedenheit feststellen*. Der mit dem ausserordentlichen Bildungskurs für Primarlehrerinnen erzielte Erfolg ist in erster Linie darauf zurückzuführen, dass die Auslese der Schülerinnen aus einer sehr grossen Zahl von Kandidatinnen erfolgen konnte. Die Jahre 1940 bis und mit 1945 hatten viele Schülerinnen der Sekundarschule durch einen sehr engen numerus clausus abgehalten, sich für den Eintritt ins Seminar anzumelden, und von den jeweiligen Kandidatinnen musste eine beträchtliche Zahl von an und für sich geeigneten Anwärterinnen auf den Beruf einer Primarlehrerin der beschränkten Platzzahl wegen zurückgewiesen werden. Dadurch entstand ein « Reservoir », aus dem sich die vielen Anmeldungen rekrutierten und woraus es sich auch erklären lässt, weshalb besonders viele Absolventinnen der Handelsschulen sich für den Sonderkurs interessierten, indem sehr viele junge Töchter, die nicht ins Seminar gelangen konnten, sich dem Handelsfache zuwandten. Hier muss allerdings beigefügt werden, dass die Bureaurarbeit offenbar vielen Frauen wenig zusagt. Die Anmeldungsschreiben zum Sonderkurs reden darüber eine beredte Sprache.

Es ist sehr zu bezweifeln, ob ein zweiter solcher Kurs wiederum über eine gleiche Auslesemöglichkeit würde verfügen können.

Ein weiterer Grund, der gegen die Weiterführung der abgekürzten Lehrerinnenbildung sprach, war die *Überlastung*, die sich für die Organisation des Kurses zwangsläufig ergeben hatte. So gut der Erfolg des Sonderkurses auch ausgefallen ist, eine ideale Lösung der Primarlehrerinnenbildung stellte er nicht dar. Abgesehen davon, dass das Fehlen einer systematischen Schulung in sozusagen allen wissenschaftlichen und Kunstfächern doch immer wieder bei vielen Schülerinnen festgestellt werden musste, zwang die kurze zur Verfügung stehende Zeit auf eine ganze Anzahl von Einrichtungen zu verzichten, die in der üblichen Ausbildung von einem wesentlichen Wert sind. So musste von einem Stadtpraktikum Umgang genommen, das Landpraktikum von drei auf zwei Wochen verkürzt werden. Weder Ski- noch Schwimm- oder Eislaufunterricht konnten ins Turnen einbezogen werden, und auch für die Studienwochen, Skilager und Schulreisen fand sich keine Zeit. So entschieden die Qualifikation des Sonderkurses als « Schnellbleiche » abzulehnen ist, mussten doch viele Fächer auf die langsame, stetige Schulung einer vierjährigen Entwicklung verzichten. Es wäre daher ein mehr als *leichtfertiger Schluss*, wenn man behauptete, *ein derartiger oder ähnlicher Sonderkurs könnte, weil er ein günstiges Ergebnis zeitigte, die übliche Primarlehrerinnenbildung ersetzen*.

Endlich aber musste auch im Hinblick auf die Frage von *Lehrerinnenmangel* und *Lehrerinnenüberfluss* die Abhaltung eines weiteren Sonderkurses abgelehnt werden. Zur Zeit (Herbst 1948) konnten, wie bereits bemerkte, nicht alle Lehrerinnenstellen im Kanton Bern mit patentierten Lehrkräften besetzt werden. Es wird notwendig sein, sich da und dort während des Winters 1948/49 mit einigen Hilfslehrkräften (verheiratete Lehrerinnen, ausserkantonale Lehrkräfte) zu helfen und für Stellvertretungen auf der Unterstufe steht überhaupt niemand zur Verfügung. Die kantonale Erziehungsdirektion hat durch eine Umfrage den Bedarf an Primarlehrerinnen bis und mit dem Schuljahre 1953/54 auf etwa 70 im Jahre festgestellt, eine Zahl, die aller Voraussicht nach den *Mindestbedarf* ausdrückt. Im Frühjahr 1949 gelangen zum ersten Male etwas grössere Seminarklassen zur Patentierung (18 Schülerinnen), so dass mit 54 Patentierungen gerechnet werden kann (3 Klassen der Lehrerinnenseminarien Thun, Bern-Stadt und des Privatseminars der Neuen Mädchenschule Bern). Eine grosse Lücke wird dann im Herbst 1949 entstehen, und es mögen im Winter 1949/50 etwa 25 bis 30 Lehrerinnenstellen *unbesetzt* bleiben. Das Frühjahr 1950 aber sieht dann zum ersten Male Doppelklassen aller drei Lehranstalten im Patentexamen mit insgesamt mehr als 90 Kandidatinnen. Mit ihnen können sowohl die Lücken des Winters 1949/50 wie auch der Bedarf des Schuljahres 1950/51 ganz gedeckt werden, ja, es ist vorauszusehen, dass wieder eine kleine Reserve vorhanden sein wird zu Stellvertretungen. Seit dem Frühling 1946 wurden sowohl im staatlichen Lehrerinnenseminar Thun wie in dem der Stadt Bern (Monbijou) Doppelklassen aufgenommen (im Seminar der Neuen

Mädchen schule nur 1946, nachher wieder einfache Klassen), so dass auch in den dem Jahre 1950 nachfolgenden Patentierungen (1951, 1952 und 1953) mit etwa 90 Kandidatinnen gerechnet werden kann. Wenn auch der Bedarf von etwa 70 Lehrerinnen sicher überschritten wird, so werden doch jedes Jahr etwa 12 bis 15 Lehrerinnen zu viel ausgebildet. Mit andern Worten: *Es besteht eine gewisse Gefahr, dass sich der derzeitige Lehrerinnenmangel langsam aber sicher wieder in einen Lehrerinnenüberfluss umwandeln könnte, wenn nicht früh genug vorbeugende Massnahmen ergriffen werden.*

Wenn der Sonderkurs auch nicht wiederholt werden soll, hat er doch auch für eine allfällige *Umgestaltung der Primarlehrerinnenbildung* einige *wertvolle Hinweise* gegeben. Im Unterricht wohl eines jeden Faches fiel auf, wie unmittelbar und frisch die meisten Schülerinnen auf das Gebotene eingingen. Von einer eigentlichen Schulmüdigkeit war wenig zu bemerken. Ebenso oft konnte festgestellt werden, dass die Lebenserfahrung, über die eine grosse Zahl der Kandidatinnen verfügte, sie befähigte, sich über viele Fragen ein auf Erfahrung sich stützendes Urteil zu bilden. Immer wieder brachen sich praktische Erwägungen Bahn und erleichterten dem Unterricht, Beziehungen zum Alltag zu schaffen. Der Gedanke, der schon früher einmal zur Bekämpfung des Lehrerinnenüberflusses geäussert worden war, *ein Jahr praktische Tätigkeit irgendwo in die vierjährige Ausbildungszeit einzuschalten, erscheint daher plausibler denn je.* Ebenso einleuchtend wird aber auch, dass es wünschbar wäre, wenn die neu patentierte Lehrerin (wie es in früheren Jahren vielfach üblich war und auch von seiten des Seminars empfohlen wurde, als der Lehrerinnenmangel es noch nicht zu einer anderen Haltung zwang) nicht sogleich in eine feste Anstellung gezwungen würde. *Ein bis zwei Wanderjahre im In- oder Auslande wären auch für den Lehrberuf von grossem Nutzen.*

Diese Erwägungen treffen sich mit solchen über die Lenkung der Ausbildung in bezug auf die Zahl der alle Jahre aufzunehmenden Schülerinnen. Die Berufe des Primarlehrers und der Primarlehrerin sind weitgehend geschlossene Berufe. Staat und Lehrerschaft sind gleichermassen daran interessiert, dass kein Überangebot entsteht, aber auch daran, dass die Qualität des Nachwuchses nicht Schaden leide. Vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus kann jedenfalls nicht genug gewarnt werden vor einem Überfluss an Lehrkräften. Welch unglückliche Folgen ein solcher vor allem für die junge Generation zeitigt, haben die Jahre des zweiten Weltkrieges (und da und dort schon die Vorkriegszeit) deutlich genug bewiesen.

Der Sonderkurs zur Heranbildung von Primarlehrerinnen im Kanton Bern gehört der Vergangenheit an. Er hat sein Ziel erreicht. Dennoch war er nicht mehr als eine Notmassnahme, als die er eingerichtet und durchgeführt wurde.

Dr. H. Kleinert,

Vorsteher des Lehrerinnenseminar Bern-Monbijou.

Gesund essen

im Vegetarischen Restaurant Ryfflihof
Neuengasse 30, I. Stock, Bern. 265
Nachmittagstee, Sitzungszimmer.

Kleine Predigt an junge Lehrerinnen *

Wie verschieden sind doch oft auf kleinem Raum Menschen und Verhältnisse! Steht da in der Einleitung zu einer welschen Predigt an junge Lehrerinnen die Vermutung, der Educateur, ce « petit canard jaune », werde von den Jungen kaum beachtet, während bei uns doch jede Nummer des Schulblattes gerade von den jüngsten Mitgliedern mit Spannung erwartet, verschlungen und sozusagen auswendig gelernt wird. Und wovon handelt die Predigt? Von Zuständen und Eigenschaften, die für unsere Begriffe der grauen Vorzeit oder der Sittengeschichte des fernen Ostens angehören. Man höre:

« Die junge Lehrerin muss in einem Dorfe ihre Stellung wahren, ohne die Stolze zu spielen. Wohl ist es von Wert, bei allen Eltern willkommen zu sein; wohl gilt es, jedermann freundlich zu begegnen; aber überall vertraulich zu werden, ist nicht unbedingt nötig.

Wenn das junge Blut dazu treibt, die Gesellschaft und die Vergnügungen der Dorfjugend mitzugenissen, so ist es doch vorsichtiger, nicht jeden Tanzabend und jedes Vereinsfest zu besuchen. Geht es nicht anders, so genügt ein Stündchen, und französisch Abschied zu nehmen im rechten Augenblick, ist eine feine Kunst. Des Festes Ausklang klingt nicht immer schön.

Empfängt nie bei Euch die männliche Dorfjugend! Selbstverständlich, Ihr lasst Euch nur von reinsten Absichten leiten und ein süßes Schnäpschen oder ein Glas Unvergorenen an ein paar nette Besucher sind die harmlosesten Dinge der Welt. Und dennoch, der Teufel trägt Samthandschuhe, und was später Euch unterschoben wird, vielleicht vor den Ohren Eurer Schüler, ist vielleicht nicht so harmlos, wie Ihr gerne glaubt.

Und schliesslich: Euer Beispiel im Dorf wird beachtet; die jungen Mädchen brennen darauf, es einer modernen Lehrerin gleich zu tun, die sich unbekümmert über veraltete Vorurteile hinwegsetzt; werden sie aber auch verstehen, im rechten Augenblick sich zu besinnen? Oder wird Euer Beispiel die Unerfahrenen zu bedauerlichen Abenteuern verleiten? »

So muss gepredigt werden im schönen Land des Rubatellerweins. Wie herrlich weit haben wir es dafür gebracht in der rauheren und strengerem Luft des Bernerlandes! Bei uns kommen die Menschen schon so besonnen und beherrscht zur Welt, dass alle guten Ratschläge eigentlich von vornherein überflüssig sind. So möge auch diese kleine welsche Predigt nur als bestätigendes und bestärkendes Gegenbeispiel dienen! -s.

Zur Bildung von Arbeitsgemeinschaften für den neuen Lehrplanentwurf zum Religionsunterricht der Primarschulen

War das noch eine Zeit, als die Diskussion über die « nüw Lehr » ein ganzes Volk wachrüttelte, den Handwerker in der Zunftstube, den Kaufmann in der Herberge ebenso beschäftigte wie den Studenten in der « Prophezey »! Es war eben Reformationszeit.

* Educateur no 33, du 25 sept. 48, p. 609.

Wir sind nüchtern geworden, sachlicher. Mit stiller Genugtuung stellen wir fest, dass aus all den Radiopredigten evangelischer und selbst katholischer Konfession bei aller Verschiedenheit kirchlicher « Richtung » die grosse Synthese immer wieder durchleuchtet: Es geht um das Kommen des Gottesreiches, « durch Dunkel zum Licht ».

So macht es fast den Anschein, dass die bernische Lehrerschaft ruhig zur Kenntnis nimmt, wie seit 1897 ein Lehrplan nach dem andern bestimmter auf das Glaubensgut der Reformatoren sich gründet. Es mag schon so sein, dass den Lehrer von heute die *pädagogischen Fragen* mehr interessieren: Auf welcher Stufe kommt dieser oder jener alt- oder neutestamentliche Stoff – Mosesgeschichten, Propheten, Gleichnisse – zur stärksten erzieherischen Wirkung?

Auch solches Studium kann für die sich bildenden Arbeitsgemeinschaften fruchtbar werden. Um so eher und um so mehr, je grösser die Bereitschaft der Lehrkräfte aller Stufen ist, sich auch an ungewohnte Stoffe heranzuwagen. Besprechungen mit dem Unterweisungslehrer des Ortes, Besuche von Religionsstunden bei Kolleginnen und Kollegen verschiedener Stufen, aber auch von Kinderlehrern, sowie das Ausarbeiten und Diskutieren von Lektionsskizzen werden viel zur Klärung beitragen. Es mag sich dann weisen, dass die Stofffülle des unverbindlichen Plans (wie das ja auch in andern Fächern der Fall ist) nicht belasten will, sondern Halt und Hilfe bieten kann (in Verbindung mit den Literaturhinweisen) in Auswahl und Anordnung und in der Aufstellung eines gemeinsamen Ortsplanes, wo ein solcher zum Bedürfnis wird.

Berührt sich so die Arbeit am Lehrplan schon eng mit methodischen Fragen, so ist das kein Unglück, sondern eher eine Veranlassung, als Arbeitsgemeinschaft beieinander zu bleiben auch dann, wenn die Zeit der Diskussion um die neuen Pläne vorüber ist. Und das methodische Prüfen und Abwägen kann schliesslich auch der entscheidenden Erkenntnis dienen, dass « Biblische Geschichte », dass « Religionsunterricht » weit mehr ist als ein blosses Fach, dass es sich dabei vielmehr handelt um das Verkündern der Frohbotschaft als einer Heilsbotschaft für jeden einzelnen und einer Verheissung von universaler Kraft und Tragweite, wie sie das Unservater in vollkommener Form zusammenfasst.

E. Frautschi.

Richtigstellung zu den «Richtigstellungen»

Die Aufgabe unserer Lehrerinnensemianarien besteht darin, *Lehrerinnen* für unsere *Volksschule* heranzubilden und nicht, wie Kollege Geissbühler richtig sagte, aus den Töchtern « Akademikerinnen zu machen ».

Als Vertreter des Volkes nehmen wir uns das Recht aus, Dinge zu kritisieren, die wir nicht für richtig halten; aus diesem Grunde äusserte ich mich, im Anschluss an das Votum des Kollegen Geissbühler und anderer, zum *Mathematikunterricht* und zur *Auslese der künftigen Lehrerinnen*.

Seit Jahren habe ich, bestimmt mit vielen andern Kollegen, den Eindruck, man gehe im Mathematikunterricht unbedingt zu weit. Was nützt den meisten unserer Seminaristinnen im späteren Leben Algebra, Planimetrie u. a. m.? Was wollen sie damit anfangen, wenn sie einst, vielleicht stellenlos, auf einer Verwaltung oder im Handel ihr Brot zu erwerben suchen müssen? Wäre es ihnen nicht viel dienlicher, sie hätten im Seminar eine ausgezeichnete *Buchführung* oder *kaufmännisch Rechnen* gelernt!

Kollegen mathematischer Richtung haben immer und immer wieder geklagt, die Seminarien stellten sowohl beim Aufnahme-*Examen* wie bei der eigentlichen *Aufnahme* (ich habe diese beiden Ausdrücke im Grossen Rate gebraucht und dachte, als ich von « Ufnahm » sprach vielmehr an den *Eintritt* der ins Seminar Aufgenommenen!) zu *grossen Anforderungen*. Die Prüfungsaufgaben wurden scharf kritisiert, ja verurteilt; man sagte: « Man schiesst über das Ziel hinaus »; es sei « das Maximum dessen, was überhaupt verlangt werden kann » u. a. m.

Und nun zu meinen Ausführungen im Grossen Rate: Ich kritisierte die schwierigen Aufgaben, die jeweils an den *Aufnahmeprüfungen* (und auch dieses Jahr wieder!) den 15jährigen Sekundarschülerinnen gegeben wurden. Das Seminar dürfte – so fuhr ich weiter – nicht mehr voraussetzen, als was an *zweiteiligen* Sekundarschulen im Kanton gelehrt werde; und an solchen Schulen würde z. B. keine Algebra unterrichtet, ja sogar an unserer 10teiligen Schule hätten die Mädchen keinen Algebraunterricht. Trotzdem würden dann, ich hätte vielleicht sagen sollen, *nach* den Aufnahmeexamen, solche Kenntnisse z. T. vorausgesetzt, sonst könnten Seminarlehrer nicht bereits in den ersten Stunden mit der Potenzlehre anfangen.

Damit habe ich nicht behauptet, es würden *an* den Prüfungen algebraische Aufgaben gestellt. Dass das nicht geschieht, ist auch mir bekannt.

Herr Dr. Kleinert erwähnt in seiner « Richtigstellung », an einer ganzen Anzahl von Sekundarschulen nähmen die Mädchen am Unterricht in Algebra teil; es verfügten jedes Jahr unter den Neuaufgenommenen *einige* über gute Kenntnisse in Algebra und Planimetrie. Warum ist das so? Eben, weil die Mathematiklehrer an unseren Sekundarschulen wissen, was die Seminarien von unsren 15jährigen Schülerinnen verlangen und oft voraussetzen, dass Schülerinnen ohne diese Vorkenntnisse grösste Mühe haben, dem Unterricht zu folgen.

Im grossen und ganzen wird dann der Unterricht auf diese Extragesalben eingestellt, nur damit sie sich « nicht langweilen ». In einer Woche wird ein Stoffgebiet « erledigt », für das man normalerweise (wie mir kürzlich ein massgebender Mathematikkollege erklärte!) wenigstens ein Quartal gebrauchte. Welches sind die Folgen? Ehemals *gute* Rechnerinnen sehen sich als Seminaristinnen gezwungen, bei ihren ehemaligen Sekundarlehrern *monatlang* *Privatunterricht* zu nehmen, nur damit sie dem überforcierten Mathematikunterricht im Seminar zu folgen vermögen. Ist das etwa nicht richtig, Herr Dr. Kleinert?

Vielleicht trägt an diesen unerfreulichen Verhältnissen unser *Fachlehrersystem* ein gut Teil der Schuld.

Für meinen Teil glaube ich nämlich, dass ein Mathematiklehrer mit 30-36 Wochenstunden Rechnen, nein sagen wir Mathematik (und *nur* Mathematik!), das gesunde Mass für das, was Seminaristinnen zukommen sollte, verliert!

Im Zusammenhang mit dieser Kritik wies ich sodann auf das Eigenartige hin, dass man einerseits derart schwierige Prüfungsaufgaben und Anforderungen stelle, anderseits aber Schülerinnen, die vor allem in Mathematik und Französisch keine genügende Vorbereitung haben, aufnehmen könne.

Herr Dr. Kleinert macht für das Seminar Monbijou-Bern einige Feststellungen, die wohl zutreffen mögen; es gibt aber im Kanton Bern noch *andere* Seminarien, für die Herr Dr. Kleinert kaum das Recht hat zu sprechen. Ich verwahre mich deshalb dagegen, wenn Herr Dr. Kleinert im letzten Alinea den Lesern mit andern Worten sagen will, ich hätte die Dinge «aus der Luft gegriffen». Ich stehe zu jedem Wort, das ich im Grossen Rate gesagt habe und bin bereit, meine «Behauptungen» zu belegen. *E. Burren, Steffisburg.*

Schulfunksendungen

Dienstag den 16. November. *Am Fuchsbau.* Fritz Nöthiger, Staufen (Lenzburg), ein leidenschaftlicher Jäger und Naturfreund, erzählt vom Fuchs und berichtet von eigenen Erfahrungen bei der Fuchsjagd. Damit bietet er zur unterrichtlichen Behandlung des Fuchses eine lebensvolle Ergänzung. (Ab 5. Schuljahr.)

Donnerstag den 18. November. *La lettre d'invitation,* oder: Es geit, we me muess! ... nämlich, wenn man einen französischen Brief schreiben muss. Wieso das «geit», schildert Fred Lehmann in Brügg (bei Biel) an Hand eines lebendigen Spiels, in dem ein Unglücksfall eines welschen Kameraden zu einem französischen Briefwechsel führt. (Ab 3. Französischjahr.)

Bildbetrachtung im Schulfunk

Am 7. Dezember kommt die Sendung «Ludwig Richter» von E. Grauwiller zur Darbietung. Wer mit seiner Schulkasse diese Sendung anhören will, benötigt für je zwei Schüler ein Bildblatt. Solche Bildblätter können unter Angabe der Anzahl der hörenden Schüler bei Ringier in Zofingen gratis bezogen werden. Der neuen, demnächst erscheinenden Schulfunkzeitschrift ist zu diesem Zwecke eine Bestellkarte beigelegt. Die Bestellungen müssen spätestens bis 25. November an Ringier gelangen. *E. G.*

Schulfunkbroschüre

Diese von der zentralen Schulfunkkommission herausgegebene Schrift orientiert in Wort und Bild unterhaltend und instruktiv über die Geschichte des Schweizer Schulfunks und die Methodik des Schulfunkunterrichtes. Sie kann gratis bezogen werden beim Präsidenten der Regionalen Schulfunkkommission I, Gottlieb Gerhard, Reallehrer, Basel, Neuweilerstrasse 66.

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geisteschwäche. Am 22. September versammelten sich die Mitglieder der Sektion Bern der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geisteschwäche zu ihrer ordentlichen Herbsttagung in der Bächtelen bei Bern. Es waren keine wichtigen Vereinsgeschäfte zu erledigen, dafür kam der Vortrag von Frau Vorsteher Anker um so besser zur Geltung. Frau Anker sprach über die geisteschwachen Jugendlichen, wie sie in der Bächtelen leben oder zu leben versuchen. Ein grosses Kind, das aber keines mehr sein will, ist der geisteschwache Jugendliche, verkümmert im Denken, Wollen und Fühlen. Er wird durch das Leben nicht klug, man muss ihm zurecht helfen. Ehrgefühl, Pflichtgefühl, Initiative und Einsicht in die Notwendigkeit zum Arbeiten gehen ihm ab. Selbständig oder allein arbeiten kann er nicht, zu rasch lässt er sich von jeder Kleinigkeit ablenken und vergisst seine Pflichten. Es ist mühsam, geisteschwache Kinder zur Pflicht zu erziehen und sie allerlei zu lehren, deshalb gibt es so viele Mütter, die ihrem schwachen Kinde lieber alles selber machen und es daher auch schlecht auf das Leben vorbereiten. Schon als Kind beim Spielen auf die Seite gestellt, hat der Jugendliche erst recht Mühe, bei Altersgenossen Anschluss zu finden, deshalb sucht er ihn bei seinesgleichen, oder er findet ihn bei zweifelhaften Elementen, die ihn für ihre Zwecke missbrauchen. Wichtig ist, dass das Selbstbewusstsein gestärkt wird, was besonders in der Hilfsschule gut möglich ist. Der geisteschwache Jugendliche kommt meist viel zu früh ins Leben hinaus. Eltern und Behörden finden, dass er nun genug gekostet habe und jetzt anfangen sollte zu verdienen. Das ist falsch; denn er braucht ja viel länger als der Normale, um sich zurechtzufinden. In die Bächtelen kommen ganz schwache Jünglinge, ferner solche, die in den Stellen versagten oder mit Polizei und Gericht in Konflikt gerieten. Da auf diese Zöglinge kein Verlass ist, bildet die Gewöhnung das erste und beste Erziehungsmittel. Sie möchten sich alles leisten, was sich ihre Altersgenossen leisten. Der erethische Typ, der Grossmaulige, vermag oft zu täuschen und wird gerne überschätzt, um so grösser ist dann die Enttäuschung, wenn er versagt. Stark wetterempfindlich, nimmt er gerne eine Abwehrstellung ein; so hat er oft Streit; auch deshalb, weil ihm der Sinn für Humor abgeht. Das Zusammenleben mit geisteschwachen Jugendlichen, ja mit Geisteschwachen überhaupt, ist ermüdend, aufreibend, braucht viel Geduld und eine dicke Haut. Die Art des Langsamens ist erträglicher als das liederliche und flatterhafte Wesen des Erethischen. Dieses Wesen wird ihm im Leben nur zu oft als Bosheit ausgelegt. Die Erlernung eines Handwerks kommt selten in Frage, am ehesten geht es als Hilfskraft in Schuhmacherei, Gärtnerei und Landwirtschaft. Die Städter sträuben sich aber gegen die Landarbeit, weil dort zu wenig Freizeit winkt. Der aus dem Heim Entlassene sollte am Arbeitsort Kost und Logis erhalten. Unheilvoll wirkt sich oft der Einfluss schlechter Kameraden und Nachbarsleute aus.

So zeichnete Frau Anker die Arbeit der Bächtelen. Diese steht heute vor der Verlegung, da die Stadt das Heim zu verschlingen droht. Präsident Rolli verdankte den Vortrag bestens; er dankte Frau Anker aber auch für ihre selbstlose Arbeit an diesen Stieffkindern der Menschheit.

Nach einigen Mitteilungen folgte ein Rundgang durch das Heim und nach dem Mittagessen eine prächtige Fahrt über den Längenberg nach Rüeggisberg, wo wir die Reste der einstigen Klosterkirche bewunderten. In Rüeggisberg machten wir noch einen Gang durch das Verpflegungsheim, das sehr oft die letzte Zufluchtsstätte gestrandeter Geisteschwacher ist. Weiter führte uns die Fahrt durch das anmutige Gürbetal nach Amsoldingen. Nach einem kurzen Blick in die Kirche ging's durch den schönen Herbstabend Bern zu. Die Erinnerung an solche Tage strahlt noch lange in die oft ermüdende Schularbeit hinüber und vermag den etwa erkaltenden Mut zu neuer Tat zu erwärmen. *Fr. Wenger.*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Schweizerischer Turnlehrerverein. Ausschreibung von Wintersportkursen. Der Schweiz. Turnlehrerverein führt vom 27.-31. Dezember 1948 folgende Kurse durch:

Skikurse: 1. Für Lehrerinnen in Grindelwald. 2. Für Lehrer in Wengen. Für Lehrerinnen und Lehrer: 3. in Sörenberg, 4. in Flumsberg, 5. in Wildhaus, 6. auf dem Stoos.

Eislaufkurse: Für Lehrerinnen und Lehrer: a) in Zürich, b) in Basel.

Allgemeines. An den Kursen können nur patentierte Lehrerinnen und Lehrer teilnehmen, die an ihren Schulen Ski- oder Eislaufunterricht erteilen oder Lager leiten. Ein bezüglicher Ausweis der Ortsschulbehörden ist der Anmeldung beizulegen. In besonderen Fällen können auch Kandidaten für Mittelschulen, sowie Turnlehrerkandidaten und Haushaltungs- oder Arbeitslehrerinnen berücksichtigt werden. Anfänger werden nicht angenommen. Der Brevetkurs ist auf Anfang April vorgesehen. Für alle Kurse ist der dem Schulort am nächsten gelegene Kursort zu wählen. Ausnahmen werden nicht gestattet. Entschädigungen: 5 Taggelder à Fr. 7. –, 5 Nachtgelder à Fr. 4. – und Reise kürzeste Strecke Schulort-Kursort retour.

Anmeldungen: Alle Meldungen sind bis spätestens 20. November 1948 zu richten an den Vizepräsidenten der TK.: H. Brandenberger, Myrthenstrasse 4, St. Gallen.

Basel, 10. Oktober 1948.

Der Präsident der TK.: O. Kätterer.

VERSCHIEDENES

Paul Eipper spricht zur Berner Jugend! Die Jugend macht mit Paul Eipper Mittwoch, den 17. November, 15 Uhr, im grossen Casinoaal, eine Wanderung durch die Welt der grossen und der kleinen Tiere. In Eppers Film « Tiere sehen dich an » werden die Geschöpfe der Tropen und des Polar gebietes sichtbar, nicht in gestellten Aufnahmen, sondern ganz nah und vertrauensvoll, so wie sie die Kamera während dreizehnjähriger Arbeit in den europäischen Hege-Stationen aufspürte. Der « Freund aller Tiere » zeigt das Chamäleon und seine Schleuderzunge, den See-Elefanten der Antarktis, schwimmende Tiger und die Lustigkeit der Pinguine, dazu eine Reihe noch völlig unbekannter Neuaufnahmen.

Das Känguruh-Junge im Beutel der Mutter, die Symbiose zwischen Büffel und Kranich, Zeitlupen-Aufnahmen schwender Antilopen, Elefantenbad, das sind nur einige Beispiele aus der Fülle der filmischen Schau. Zu diesem Bilderlebnis kommt noch das gesprochene Wort, die mitreissende Tier liebe Eppers, der zugleich ein Freund der Menschenjugend ist. Unsern Kindern wird dadurch Belehrung gegeben und bei aller Fröhlichkeit des Herzens ein fortdauerndes Bekenntnis zu allem Schönen im ewigen Kraftquell der lebendigen Natur.

Karten zu 60 Rappen für Jugendliche und Fr. 1.75 für Begleitpersonen für den Nachmittagsvortrag und zu Fr. 1.50 bis 3.50 (zuzüglich Steuer und Garderobe) für den Abendvortrag (siehe Inserat Seite 518) bei Müller & Schade AG., Theaterplatz 6.

Kartenspende « Das Band » 1948. In der Zeit vom 1. bis 30. November findet der traditionelle Glückwunschkärtchen versand der Vereinigung « Das Band », Selbsthilfewerk der Kranken und Genesenen, statt. Der Erlös dient der sozialen Nachfürsorge an Tuberkulosekranken. Der Kampf gegen die sozialen Auswirkungen der Tuberkulosekrankheit ist eine grosse schweizerische Aufgabe. Über 50 000 Schweizer sind tuberkulosekrank. Die Tuberkulose bedeutet eine ungeheure Gefahr für unsere Volksgesundheit. Die Folgen dieser heim tückischen Krankheit sind vielfach völlige Verarmung, Teil arbeitsfähigkeit oder Invalidität. Familien müssen auf gelöst, die Kinder versorgt werden. Bund, Kantone, Ge-

meinden und besonders die kantonalen antituberkulösen Ligen und Fürsorgestellen machen gewaltige und erfolgreiche Anstrengungen im Kampf gegen die Tuberkulose. Was geschieht aber mit den Patienten nach der Kur? Hier muss nun geholfen werden durch Stellenvermittlung und Beihilfe in der Wiedereingliederung in den Arbeitsprozess. Das ist eine grosse, schwere und oft unlösbar scheinende Arbeit. Aber sie muss getan werden. Die dringliche Not selbst diktiert diesen Aufruf.

Vor dreizehn Jahren haben sich Sanatoriumspatienten zur Schaffung des Selbsthilfewerkes « Das Band » zusammengeschlossen. Heute umfasst dieses Werk mehrere tausend Patienten als Mitglieder, und die grossen sozialen Leistungen desselben haben von Behörden und Volk volle Anerkennung erlangt. Das gleiche gilt auch von der Band-Genossenschaft, die unabhängig von unserer Vereinigung die wirtschaftliche Selbsthilfe der Patienten durch Beschäftigung während der Kur betreibt. « Das Band » hilft den Patienten durch geeignete Arbeitszuteilung, durch Stellenvermittlung und soziale Nachfürsorge, durch Bildungs- und Umschulungskurse. Im besondern setzt es sich für die soziale Besserstellung der Patienten auf dem Gebiete der Gesetzgebung ein. Mit dieser praktischen Hilfe hat « Das Band » schon unzähligen Tuberkulosekranken den Weg in die Zukunft geebnet.

Wir hoffen, dass sich das Schweizervolk vermehrt auch auf die Not im eigenen Lande besinne und die in den nächsten Tagen zum Versand gelangende Glückwunschkartenspende der Vereinigung « Das Band » berücksichtige.

Vereinigung « Das Band ».

NEUE BÜCHER

Gordon C. Aymar, Herrlicher Vogelflug. Eine Sammlung von 175 seltenen Momentaufnahmen. Aus dem Englischen übersetzt von C. A. W. Guggisberg. Werner Krebs & Co., Thun. Fr. 22. —.

Georg Bernanos, Tagebuch eines Landpfarrers. Roman. Aus dem Französischen übersetzt von Jakob Hegner. Summa Verlag, Olten. Fr. 15. —.

Johann Christoph Blumhardt, Die Verkündigung. Predigten und Andachten. Ausgew. Schriften, Band 2. Gotthelf Verlag, Zürich. Fr. 13. —.

F. Böckle, Schuldenfrei aus eigener Kraft. Appell an den Spar willen mit praktischer, reeller Wegleitung zur Entschuldung. Buchdruckerei Glarner Volksblatt AG., Näfels.

Eduard Buess, Jeremias Gotthelf. Sein Gottes- und Menschenverständnis. Evangelischer Verlag AG., Zollikon (Zch.)

Der Binet-Simon-Test zur Prüfung der Intelligenz bei Kindern. Neu herausgegeben und bearbeitet von Prof. Dr. E. Probst, Basel. Heft 7 der « Psychologischen Praxis », Schriftenreihe für Erziehung und Jugendpflege. S. Karger, Basel. Fr. 3. 80.

Emanuel Fehr, Frohes Schaffen mit Holz. 72 praktische Beispiele, durch Photos und Text erläutert. Eugen Rentsch, Erlenbach (Zch.). Fr. 6. 50.

Attilio Gatti, Kamanda. Die Abenteuer eines Negerjungen. Aus dem Amerikanischen übersetzt von M. Ullrich. Mit 50 Abbildungen. Orell Füssli, Zürich. Fr. 11. —.

G. von Goltz, Was Jesus seinen Jüngern erzählte. Lasst die Kindlein zu mir kommen. Biblische Geschichten für Kinder. BEG-Verlag, Bern. Je 45 Rp.

Helen Guggenbühl, Wie führe ich meinen Haushalt. Ein Buch für angehende und erfahrene Hausfrauen. Schweizer Spiegel, Zürich. Fr. 14. 80.

Käthe Hausmann, Barbara. Die Geschichte einer Puppe. Ein Buch für Mädchen und Buben von 8 Jahren an. Zeichnungen von Felix Hoffmann. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 6. —.

E. A. Hoffmann, Chli Joggi, de Has. En Buschele schwyzerdütschi Chinderlieder mit liechter Klavierbegleitung und es Hämpfeli Klavierstückli. Musikverlag zum Pelikan, Zürich.

Dr. H. Jenny-Lips, Vegetation der Schweizer Alpen. Büchergilde Gutenberg, Zürich. Fr. 10. — (für Mitglieder).

C. G. Jung, Über psychische Energetik und das Wesen der Träume. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage von «Über Energetik der Seele». Rascher, Zürich. Fr. 15. 50.

R. Küchler-Ming, Erni vom Melchi. Eine Erzählung aus der Gründungszeit der Eidgenossenschaft. Eugen Rentsch, Erlenbach (Zch.). Fr. 12. 80.

Dr. med. A. Maeder, Selbsterhaltung und Selbstheilung. Rascher, Zürich. Fr. 15. —

Mireille, das Zigeunermädchen. Übersetzt aus dem Französischen von Fritz Oderbolz. BEG-Verlag, Bern. Fr. 1. 90.

Hector Malot, Heimatlos. Deutsche Bearbeitung von Ernst Konrad. Ungekürzte Ausgabe. Mit zahlreichen Textzeichnungen von Albert Merckling. Hans Feuz, Bern. Fr. 12. —

L. Pannwitz, O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit. Scherenschnitte. BEG-Verlag, Bern. 60 Rp.

Felix Timmermanns, Ich sah Cäcilie kommen. Gute Schriften Basel, Nr. 10. Fr. —. 80 und 2. —.

Emanuel Riggenbach, Geistige Vitamine. Gebr. Riggenbach, Basel. Fr. 3. —.

Das Handbüchlein enthält eine Sammlung von Aussprüchen bester Dichter und Denker und erfahrener Tatmenschen.

Dr. Julia Schwarzmann, Die seelische Heimatlosigkeit im Kindesalter und ihre Auswirkungen. Band 7 «Lebensprobleme der Gegenwart», herausgegeben von Dr. St. Zurukzoglu, Bern. Gerber-Buchdruck, Schwarzenburg. Fr. 5. 50.

Adalbert Stifter, Kulturpolitische Schriften. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Willi Reich. Benziger & Co., AG., Einsiedeln-Zürich. Fr. 10. 40.

Pestalozzikalender 1949 (mit Schatzkästlein). Ausgabe für Schüler und Schülerinnen. Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich.

Walter Trier, Das Eselein Dandy. Mit 46 ganzseitigen Bildern, davon 22 vierfarbig. Für 3—9jährige. Schweizer-Spiegel, Zürich. Fr. 7. 80.

Schweizerisches Jugendschriftenwerk (SJW)

Nr. 303, **H. Börlin, Kleine Wunder aus der Abfallkiste.** Reihe: Spiel und Unterhaltung, von 12 Jahren an.

Nr. 315, **H. Nünlist, Der Pilatus und seine Geheimnisse.** Reihe: Reisen und Abenteuer, von 12 Jahren an.

Nr. 316, **H. Zulliger, Die Verschwörung der Scherbenfischer von Hirzenbrünn.** Reihe: Literarisches, von 11 Jahren an.

Nr. 319, **H. Bolliger, Das Körbchen des Blinden.** Reihe: Für die Kleinen, von 9 Jahren an.

L'ÉCOLE BERNOISE

Ma foi! à l'école, il faut se défendre!

Cette exclamation m'a été faite par un grand garçon de 17 ans avec lequel je parlais de l'école. Je n'ai point relevé son propos, mais l'ai noté dans la longue liste: «Etat d'esprit des jeunes vis-à-vis de l'école et des maîtres.»

Si l'enfant éprouve le besoin de se défendre, c'est qu'il se sent ou se croit attaqué. Il entre donc en classe avec un sentiment de lutte à l'égard de ceux qui sont préposés à son instruction, à son développement, à sa formation.

Cet état d'esprit semble général, car une petite écolière m'a fait la même remarque il y a peu de temps. Une partie de nos élèves est en lutte contre nous, se défend, use de tous les moyens propres à sauvegarder des intérêts qui nous échappent, puisque dans notre for intérieur nous avons la volonté d'aider ceux qui nous sont confiés.

Examinons pendant quelques instants la question; nous arriverons peut-être à dépister telle action, tel geste qui aurait pu provoquer une attitude mentale hostile chez nos enfants.

Le jeune garçon ou la jeune fille est un adulte en devenir. Cet enfant possède en lui des forces qui tendent à se développer tout en affranchissant l'individu de la tutelle des personnes plus âgées.

Ces forces physiques, spirituelles et mentales ont pour but de donner à l'individu la puissance nécessaire à la conquête d'un «espace vital» qui lui permettra de subsister au sein de la communauté. Chaque fois que cette poussée vers la vie se trouve entravée, une réaction se produit, souvent inconsciente chez l'enfant, mais toujours dangereuse si l'entourage n'y prend garde.

«A l'école, il faut se défendre» s'explique alors. Le jeune homme s'est senti brimé, repoussé, incompris, blessé, que sais-je, aussi a-t-il pris une attitude défensive.

Quelles sont ces attitudes défensives de nos élèves. Car nous devons admettre que ce ne sont pas seulement les élèves de nos collègues qui se défendent, mais les nôtres également. Quelles formes prennent ces luttes souvent inapparentes entre maîtres et élèves. Analysons les combats que nous avons pu déceler par de brèves exclamations entendues, par des confidences parfois.

Une des principales causes de conflit est l'injustice du maître. Nous savons tous que l'enfant a une conception très nette et excessivement précise de la justice. Ce sentiment se retrouve toujours très incisif dans le peuple qui n'admet pas l'injustice. C'est le principal ferment de toutes les révoltes. C'est le leitmotiv de tous les partis nouveaux. La justice semble être rivée à l'homme dès sa naissance, elle lui donne une attitude intransigeante chaque fois qu'il doit résoudre un problème d'ordre moral.

En conséquence, toute injustice de la part d'un maître provoque chez les enfants une réprobation d'autant plus sourde que le maître est plus sévère, si bien que ce sont les classes dans lesquelles l'autorité du maître est forte que les injustices provoquent le maximum de révolte intérieure.

D'aucuns diront que l'injustice des pédagogues est rare, mais nous n'y croyons guère, car une longue expérience nous a fait toucher du doigt bien des travers de la part de maîtres. Il n'est que de nous souvenir du temps où nous étions assis dans des bancs, devant certains pupitres, pour revivre les rages que nous inspirait tel professeur injuste.

Ces révoltes intérieures n'ont aucune apparence nette parce que l'enfant se sent trop faible pour extérioriser ses sentiments. Il sait qu'il sera immédiatement broyé par la loi du plus fort, il se tait donc, mais agit sournoisement. Combien en avons-nous entendu de ces confessions qui nous ont appris les dessous d'une classe brimée, tenue durement, soumise à une discipline de fer, de ces classes où on apprenait peut-être bien les

leçons, mais dans lesquelles les personnalités étaient éteintes, broyées, mais le plus souvent faussées. Combien d'hommes et de femmes sont devenus menteurs par crainte d'une sanction disproportionnée à la faute.

Nous avons lâché le mot: menteurs! Si nos élèves sont souvent menteurs, s'ils nous trompent par leur attitude, s'ils deviennent hostiles à l'étude après avoir quitté l'école, n'en sommes-nous pas responsables? Pourquoi nous vantons-nous des niches que nous fîmes à l'école, à l'école normale, au gymnase, si ce n'est en notre moi profond comme une vengeance contre tout ce qui nous brima, ce qui nous tourmenta et ce qui nous a blessés. Plus le poids fut grand des injustices et des brimades, plus nous avons « fait les fous ». Nous étions contents alors quand nous avions brisé une barrière, quand nous avions fait une fête carabinée, quand nous avions pu désobéir. Quelle délectation que d'acheter un livre qu'on avait cru nous défendre de lire, quand nous avions fumé tout près de la maison de l'instituteur qui nous avait promis une punition exemplaire s'il nous prenait à lui désobéir. Puis nous arrivions en classe, l'air innocent, après nous être lavé la bouche afin qu'on ne sente pas la fumée. Attitude mensongère provoquée par l'instituteur qui croyait imposer sa volonté à de futurs hommes.

Nous nous défendions, à l'école, parce qu'on ne nous apprenait qu'à emmagasiner des connaissances et que les règles de vie nous étaient présentées de la même manière que la règle des participes. Nous nous inclinions, nous subissions le joug, mais nous restions des futurs hommes libres de toute contrainte. Nous fumions parce que notre personnalité voulait conquérir son « espace vital » envers et contre tout et tous.

La discipline imposée est fausse, l'injustice est fausse, la punition est très souvent fausse. Toutes les fautes du maître provoquent des réactions immédiates d'autant plus violentes que l'enfant est intelligent et solidement construit physiquement, intellectuellement et surtout mentalement. C'est la raison pour laquelle des gaillards énergiques se font chasser d'une école lorsqu'ils ont été assez francs pour montrer leur jeu, alors que les timides et les faux savent le cacher. Il est parmi nos élèves des types mal notés par les adultes, d'une conduite répréhensible, qui sont du meilleur bois. On les rend durs et insoumis parce qu'on ne veut pas encore voir en eux de solides citoyens. Les gros gaillards qui résistent à l'emprise de la discipline imposée sont certainement les individus les plus intéressants. N'en déplaise à notre petit amour-propre.

Nous avons été renseignés sur l'état d'esprit d'une bande d'écoliers, qui formaient bloc contre un maître très sévère, par une composition qui en dit long sur l'atmosphère dans laquelle vivaient ces filles et ces garçons, par ailleurs fort sympathiques.

La voici (sujet au choix de l'élève):

« Une singulière gravure »

Voilà deux ou trois ans qu'elle n'existe plus. Mais c'est sans regret que j'en parle. Souvent encore, elle hante mon esprit. Retenue par quatre punaises, elle mettait une tache claire sur la tapisserie foncée de la classe inférieure. Tous les élèves lui tournaient le dos. Mais bien souvent, l'un ou l'autre avait l'honneur d'aller

lui rendre une visite plus ou moins longue. Cette gravure représentait une belle vache rouge et fauve et un paysan en train de traire. Dessous, en gros caractères, cette inscription: « Le bon lait suisse, c'est la force et la santé. »

Mais la bonne bête avait, paraît-il, un don tout particulier. C'était de nous donner de l'esprit chaque fois qu'il nous faisait défaut. Bien souvent ses yeux doux rencontraient des regards pleins de larmes, de rage, de colère et de haine mal contenues. Le pauvre animal était haï de chacun. Il eut une triste fin.

Pendant le séjour d'une troupe de soldats, la noble bête fut martyrisée de toutes façons. Un beau matin, lorsque nous rentrâmes en classe, quelle ne fut pas notre stupéfaction, notre joie, notre émoi, de voir notre « donneuse d'esprit », ornée de superbes lunettes rouges et d'une croix gammée sur le front, pendre lamentablement par un de ses coins. Alors, le plus hardi de tous arracha la gravure prestement et l'enfila dans le fourneau. Une flamme plus vive monta dans la cheminée, et ce fut tout.

Pauvre bête! »

Je vous laisse imaginer la kyrielle de mensonges que durent trouver nos gaillards pour expliquer la disparition de « la vache » à laquelle on les avait obligés de demander de l'esprit. Ils ne furent certainement pas pris au dépourvu, car, selon nos connaissances, la bande était organisée de « main de maître ». Ces gosses se défendaient selon leurs moyens.

Et la tricherie continuait pendant les leçons de calcul mental où un système de communications des résultats florissait à la barbe du maître qui promettait mille punitions pour les délinquants.

Ainsi toute la classe vivait calmement, sans lutte apparente et les écolières et les écoliers sortaient de la salle très sagement, la rage au cœur s'ils avaient dû plier, la joie au cœur s'ils avaient « roulé » leur maître.

Ils s'étaient défendus!

Cet état d'esprit, on le conçoit, provoquait des réactions hors de l'école. Aussi, les adultes se plaignaient-ils de la turbulence des gamins. On trouvait des vitres enfoncées, des planches fracassées, quantité de petites dépréciations dont il était impossible de dépister les auteurs. Toute la classe était au courant de ces faits, mais jamais, jamais le maître n'eut à enregistrer une dénonciation.

Que donneront ces enfants quand ils seront devenus des hommes et des femmes? Il y a gros à parier que, placés dans des circonstances identiques, ils recourront premièrement au mensonge pour échapper à une punition. Ainsi, au lieu de former des citoyens capables d'endosser leurs responsabilités dans la vie, nous aurons formé des individus qui chercheront à les esquiver par une tromperie.

Ainsi, l'on voit la tricherie gagner toutes les classes de la société, gagner tous les domaines – le domaine militaire semble être le plus atteint. On triche pour les impôts, on a triché pendant les restrictions, on triche au jeu et en affaires, on triche sa femme ou son mari, on triche avec la vie, on se triche soi-même, parce que l'école ne nous a pas appris la vérité dans nos attitudes, dans nos paroles, dans nos actes. Et l'on crie au scandale alors qu'on laisse la source de la nation se four-

voyer parce que la confiance ne règne pas dans nos classes. Parce que ceux qui ont la surveillance de nos écoles croient souvent que la férule du maître peut tout et doit tout pouvoir.

L'enfant ne doit pas arriver en classe avec le sentiment d'être en danger. Il doit entrer dans son collège parce que c'est pour lui un devoir de travailler à son enrichissement, puisque ses parents et la collectivité lui permettent cet enrichissement, mais il doit gagner son banc l'âme tranquille. Cela seul importe malgré toutes les criailleries des ainés qui croient tout savoir et qui ne se souviennent pas qu'ils furent enfants et qu'un enfant (comme un jeune arbre à l'écorce tendre) peut être blessé et que c'est aux adultes de veiller à conserver l'intégrité des enfants.

L'école ne doit plus être un lieu de luttes, mais un lieu de coopération entre adultes et futurs adultes.

P. Borel.

Réflexions sur la réforme des finances fédérales à l'école complémentaire

Les éditions de l'Union suisse des coopératives de consommation viennent de sortir, dans la série de leurs plans de travail à l'usage des cercles d'études coopératives de la Suisse romande, une étude sur la réforme des finances fédérales qui mérite de retenir notre attention *). Elle tient la gageure de présenter l'essentiel du problème en 26 pages sans jamais pécher par excès de simplification. Elle n'a donc rien d'un rapport d'experts. C'est un cahier qui se laisse lire et qui, justement par ce côté-là, sobriété de l'exposition, clarté du plan, concision du langage, solidité des chiffres, instruit sans ennuyer, sans lasser. Honnête pour l'honnête homme. Tout de suite, on se prend à féliciter l'U. S. C. pour sa réussite et à souhaiter qu'outre les problèmes techniques, naturellement de son ressort, qui ont fait l'objet des précédents plans de travail, elle continue à publier des aperçus aussi utiles sur les importantes questions d'actualité civiques, sociales, économiques, historiques et peut-être politiques qui se posent à la réflexion du citoyen et sur lesquelles il doit se faire une opinion.

Si je viens de dire ce qui précède, dans ce journal, c'est d'abord que l'étude en question peut servir aux cours complémentaires. Elle s'inscrit de droit dans la série des matières à traiter dont on espère qu'elles laisseront quelque chose dans l'esprit de nos jeunes gens tout en leur faisant oublier pour une paire d'heures ce que les cours du soir ont d'obligatoire d'abord. C'est aussi dire que je mise gros sur l'intérêt d'un sujet dont la présentation doit provoquer la discussion.

On trouve, dans ce travail, un aperçu des dépenses de la Confédération: frais d'administration, dépenses militaires, subventions; dépenses au sujet desquelles il y a lieu de répéter que les $\frac{4}{5}$ de celles qui sont constitutionnelles sont absorbées par l'appareil militaire. Pas moins. Comme rien ne laisse entendre qu'elles iront diminuant par la suite, au contraire, on conviendra peut-être, entre nous, que le « si tu veux la paix, pré-

*) « La réforme des finances fédérales », Union suisse des coopératives de consommation, 62/64, Tellstrasse, Bâle. Prix 20 ct.

pare la guerre » pourrait bien, en fin de compte, profiter plus au banquier qu'à l'homme qui pense. Suit un tableau des recettes: 1319 millions pour 1947. Les deux tiers proviennent d'impôts extraordinaires. On se rend déjà compte ici qu'il ne sera pas nécessaire de pousser bien avant pour que le dialogue s'enchaîne et que le « soliloque du pauvre », désespoir de tant de maîtres, ne soit plus exclusivement de rigueur. Mais la brochure va plus loin. Par quelques courts chapitres de la meilleure inspiration, elle examine sous l'angle coopératif, c'est-à-dire d'un point de vue qu'on peut approuver sans réserve, les différents postes de ces recettes: douanes, impôt compensatoire, impôt sur le chiffre d'affaires, impôt sur les boissons, impôt d'amortissement, etc., et c'est, pour le lecteur, une nouvelle occasion de s'instruire et de s'étonner. L'impôt sur les boissons rapportera 40 millions de francs annuellement. Au Danemark, ce sont 300 millions qui sont prélevés au même titre, chaque année, sur une population numériquement inférieure à la nôtre. L'impôt d'amortissement remplacera celui de défense nationale. Sa durée – et encore en termes à sens particulier propres aux instances en matière d'impôt – est supputée à 60 ans d'existence, temps qu'il lui faudra pour calfater la brèche confédérale de 5 milliards des dernières mobilisations. Soixante ans... et d'ici là! Cet impôt sera perçu sur le revenu des personnes physiques ainsi que sur le revenu et sur la fortune des personnes morales. Les fortunes privées s'en soucieront comme un poisson d'une pomme. Nouvelle matière à réflexions diverses.

Pour que cet article qui ne veut être qu'une indication, ne devienne pas brochure à son tour, je m'arrête ici. Au cours de cette lecture, cependant, de multiples occasions se seront présentées pour la classe de passer en revue des notions élémentaires d'instruction civique telles que Chambres fédérales, impôts directs et autres, conseils, commissions, pleins pouvoirs, de même que quelques points d'histoire, de géographie et d'arithmétique, notamment les fractions et les %. C'est encore un des avantages secondaires de cette publication à laquelle on peut directement se reporter pour connaître d'autres détails.

Ad. Perrot.

Questions de traitements

Sous ce titre a paru un article dans le n° 29, du 16 octobre, de « L'Ecole Bernoise », où il est question, à la page 451, d'un tableau comparatif des traitements d'instituteurs d'un grand nombre de communes. Ce tableau établi par la SSI reflétait bien la situation telle qu'elle se présentait le 1^{er} juin 1948. Depuis lors, les conditions ont changé et il a fallu en maints endroits prendre de nouvelles décisions. Ce fut aussi le cas pour le canton et la ville de Berne. En admettant que les autres montants soient restés les mêmes, les communes bernoises se placent bien en avant dans le classement. Berne-ville, par exemple, serait au 2^e rang pour les instituteurs et au 11^e pour les institutrices; elle serait au 2^e rang pour les maîtres secondaires et au 13^e pour les maîtresses secondaires.

Ce tableau statistique sera réexaminé, et on espère pouvoir en établir un même, mais correspondant avec

une certaine exactitude aux conditions qui seront celles au 1^{er} janvier 1949.

Il faut relever avec satisfaction l'heureux résultat de la votation du 31 octobre 1948 à Berne-ville.

L'augmentation de 6 % des allocations de cherté, calculées sur le traitement réduit d'avant-guerre, a été acceptée par 9110 voix contre 2922. — s

DIVERS

Stella Jurensis. Chers amis Vieux-Stelliens, Les communications relatives à la vie stellienne se font d'une rareté qui n'est due certes à aucun mouvement gréviste...

Les peuples heureux n'ont pas d'histoire, et ne cherchent pas d'histoires. « Pas de nouvelles, bonnes nouvelles », dit-on couramment.

Où en est la vie stellienne ? A l'Ecole normale, prospérité et travail dans l'enthousiasme, sur l'ensemble du front...

La preuve ? C'est que votre comité se fait un plaisir de s'unir aux J. S. pour vous convier aux manifestations stellienes 1948. Elles auront lieu les 20 et 21 novembre prochains, à Porrentruy.

Le programme ? Les invitations qui vous parviendront vous renseigneront copieusement à ce sujet. Toutefois, qu'il nous soit permis d'en divulguer quelques points intéressants. Le plat de résistance de la soirée-bal est sans contredit une pièce théâtrale de Tchekhov : « Une demande en mariage », morceau délicieusement épicé, précédé d'hors-d'œuvre variés. L'orchestre, le Hot-Club de Bienn, mènera rondement la partie chorégraphique, ce qui constituera un dessert apprécié.

Félicitons par avance les vaillants Jeunes-Stelliens qui travaillent d'arrache-pied à la réussite de nos manifestations bruntrutaines et souhaitons-leur un succès réconfortant.

Vieux-Stelliens, accourez tous à Porrentruy les 20 et 21 novembre, resserrer nos liens de camaraderie légendaire et prouver à nos cadets que nous ne tenons pas pour vains leur travail et leur enthousiasme ! Le secrétaire de V. S.

BIBLIOGRAPHIE

Robert Dottrens – Dino Massarenti, Vocabulaire fondamental du français. N° 4 de la Collection des Cahiers de pédagogie expérimentale et de psychologie de l'enfant, publiés sous la direction de l'Institut des sciences de l'éducation de l'Université de Genève. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 2. 50.

Cette brochure donne le vocabulaire minimum qu'un élève doit avoir acquis au point de vue orthographique à la fin de sa scolarité obligatoire. Il forme l'armature sur laquelle on pourra travailler. Les mots sont présentés par ordre alphabétique, avec en regard un coefficient indiquant leur fréquence d'emploi, un autre leur difficulté. Ouvrage très consciencieux auquel les maîtres aux degrés supérieurs se reporteront volontiers au cours de leurs préparations. L. P.

Dr Paul Tournier, Les forts et les faibles. Un volume in-8 de 220 pages. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 7. —.

Le nouvel ouvrage du Dr Tournier ne le cède en rien aux précédents. Comme ceux-ci, il a le grand mérite de traiter avec la plus grande aisance certains problèmes d'ordre psychologique. Il met en relief ce combat qu'est la vie et qui écrase les faibles, procurant aux forts des victoires souvent trompeuses. Il nous présente la société tout entière tel un jeu mouvant de forces qui s'affrontent, qui s'équilibrent et se surmontent tour à tour, que ce soit dans une famille, dans un

conseil d'administration, dans une école, dans un comité de bienfaisance.

Y a-t-il vraiment deux espèces d'hommes nous demandons-nous ? Ceux qui semblent prédestinés au succès, ceux qui le semblent à l'échec ? En réalité, nous dit l'auteur, les individus sont beaucoup plus pareils les uns aux autres qu'ils ne croient. Un point les distingue cependant : leur masque brillant ou déplaisant, leur réaction extérieure. Mais au fond nous sommes tous des faibles, car nous avons tous peur de quelque chose. Ce qui nous rend différent de notre voisin, c'est notre manière de réagir à notre commune misère. Il est une vraie force néanmoins. A nous de l'acquérir et le dernier chapitre de l'ouvrage nous en indique la possibilité.

Après avoir fermé ce livre, le lecteur ne peut s'empêcher de formuler un souhait : le lire une seconde fois, le plus tôt possible. N'est-ce pas là le meilleur compliment qu'on puisse faire à un auteur ?

L. P.

Coralia, La princesse Ortie, Serpenteau. Fables. Fascicule 47 de la Collection des Cahiers d'enseignement pratique. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 1. 75.

Les contes de fées ravissent toujours les petits. Mais il faut convenir que s'il existe des ouvrages de valeur dans ce domaine, le choix est cependant fort restreint. Aussi la dernière publication des Cahiers d'enseignement pratique rendra-t-elle service à ceux qui veulent mettre de jolies histoires entre des mains enfantines.

Chaque écolier aimera lire comment la Princesse Ortie traita ceux qui lui offrirent des cadeaux, comment elle fut punie de ses affreux défauts, de quelle manière elle se corrigea, méritant désormais le nom de Princesse Gentillesse. Et Serpenteau, le petit garçon qui devint gros comme un tonneau à force de manger, de boire et de dormir, mais qui reprit son aspect normal lorsqu'il eut la volonté d'accomplir un acte de courage, plaira tout autant à nos jeunes lecteurs. Ces pages sont rendues très vivantes par une dizaine d'illustrations à la plume bien suggestives, et elles feront passer de belles heures à nos petits élèves.

L. P.

Marietta Martin, Lettres de Leysin. Publiées par H. Martin-Le Dieu et Lucie-Adam Rosé. Préface de Fernand Baldußperger. Un volume de 240 pages avec un portrait de l'auteur. Editions de la Baconnière, Neuchâtel.

Marietta Martin est morte dans une prison allemande le 12 novembre 1944, après deux ans de captivité. Elle laissait une œuvre manuscrite considérable, qui est encore pour une grande part inédite. Après le mystérieux poème d'*Adieu Temps*, voici les lettres que Marietta Martin écrivit à sa mère durant le long séjour qu'elle fit, de 1928 à 1931, dans un sanatorium de Leysin. Lettres de tendresse filiale, où, luttant contre le mal, comme plus tard elle devait assumer une autre lutte, Marietta Martin se montre d'une extraordinaire gaieté. Un don de poésie était en elle, et une grâce de rayonnement, les mêmes qu'on retrouve dans son poème et dans ses proses lyriques. Mais ce n'est pas une facilité, c'est un hérosisme naturel, un appel de perfection, et naturel aussi, un merveilleux amour du monde créé.

Albert Béguin.

Rom Landau, Sexe, vie moderne et spiritualité. Un volume de 456 pages, de la Collection « Histoire et société d'aujourd'hui », avec 20 illustrations hors-texte. Traduit de l'anglais. Editions de la Baconnière, Neuchâtel.

A première vue, ce livre paraîtra insolent ; mais le lecteur ne tardera pas à en apprécier la franchise et, s'il prend la peine de le lire jusqu'au bout, il verra que c'était bien la seule méthode qui convenait au dessein de l'ouvrage : rechercher les bases d'une harmonie entre la vie sexuelle moderne et les règles qui sont censées la régir. Pour remédier au désordre qui règne actuellement et qui s'étend aux domaines les plus variés et les plus inattendus du comportement individuel et

social, il faut non seulement connaître les caractères fondamentaux du sexe, l'ensemble de ses manifestations (notamment l'homosexualité), les particularités de la nature humaine, les conditions de la vie moderne; il faut aussi entreprendre une véritable croisade contre l'ignorance, les conventions artificiellement établies, certaines hypocrisies morales et certaines interprétations fausses de doctrines religieuses.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES

Bernischer Gymnasiallehrerverein

Die Mitglieder werden ersucht, für das Wintersemester 1948/49 folgende Beiträge zu bezahlen:

- | | |
|---|-----------------|
| 1. An die Zentralkasse (inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt). . . | Fr. 16.— |
| 2. An den Schweizerischen Lehrerverein (Porrentruy: SLV Fr. 2.—; Société Péd. Romande Fr. 1.— | 3.— |
| 3. An den Bernischen Gymnasiallehrerverein | » 2.— |
| Total | Fr. 21.— |

Ausserdem haben zu bezahlen:

- Die Mitglieder von *Bern* Fr. 4.— an die Sektion Bern-Stadt, zusammen also *Fr. 25.—*.
- Die Mitglieder von *Biel* Fr. 2.— an die seeländische Heimatkunde-Kommission, zusammen also *Fr. 23.—*.



Zu verkaufen grösserer Posten von gebrauchten, gut erhaltenen

SKISTÖCKEN

Metall Avional zylindrisch Fr. 11.— das Paar
Tonkin Fr. 7.— das Paar
Hasel Fr. 4.— das Paar
mit Ledermanschette und Metallteller
Längen 120–135 cm
Bei Einzelpaaren Versand gegen Nachnahme

Sporthaus Ed. Gertsch-Bühlmann, Wengen

270

Über 900 Kinder in Langnau waren mit ihren Lehrern begeistert über

Paul Eppers Filmvortrag Tiere sehen Dich an

Der Freund aller Tiere spricht zu seinem schönsten und lehrreichen Film in

Bern, grosser Casino-Saal
Mittwoch, den 17. November, 15 Uhr
(für Kinder und Jugendliche 60 Rp.)

20.15 Uhr Abendvortrag
Karten zu Fr. 1.50 bis 3.50 zuzüglich Steuer und Garderobe bei Müller & Schade AG, Musikhandlung, Theaterplatz 6. Abendkasse ab 19.30 Uhr

268

C'est à quoi invite cet essai courageux et riche en aperçus nouveaux, où sont esquissées les bases d'une conduite saine et de la maîtrise du sexe, de même que d'une adhésion plus spirituelle à la vie religieuse. Ouvrage typique d'une conception britannique qui s'est affirmée pendant et après cette dernière guerre, il contribue dans une large mesure à la connaissance de notre temps.

COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Die Einzahlung auf Postcheckkonto IVa 2093 hat unter Verwendung des Einzahlungsscheines, der den Mitgliedern zugestellt wird, bis zum 30. November zu erfolgen. Bis zu diesem Datum nicht einbezahlt Beträge (inkl. Spesen) werden per Nachnahme erhoben.

Bern, den 5. November 1948.

Der Kassier: *F. Steiger.*

Ferien des Zentralsekretärs: Vom 15. bis 20. November 1948.

Vacances du secrétaire central: du 15 au 20 novembre 1948.

Kauft den

Schweizerischen Lehrerkalender 1949/50

Preis (inkl. Umsatzsteuer) Fr. 3.65, bei Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 3.75. — Zu beziehen beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern roher Felle Anfertigung moderner Pelzwaren

Zoolog. Präparatorium M. Layritz
Biel 7, Dählenweg 15



Klaviere Harmoniums

Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten. Tausch. Teilzahlungen — Verlangen Sie bitte Lagerlisten

Hugo Kunz, Nachfolger von E. Zumbrunnen Bern, Gerechtigkeitsg. 44

Chemikalien
Reagentien
Hilfs-Stoffe
Glaswaren für den naturkundlichen Unterricht

Dr. O. Grogg, Bern

Christoffel-Apotheke
Christoffelgasse 3, Telephon (031) 34483

264



Schnitzmesser aus prima Stahl
E. VON ALLMEN

Messerschmiede Burgdorf

Lesen auch Sie
regelmässig
unsere Inserate

Kunden- werbung

durch
Inserate



Schwaller
MÖBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. -Tel. 723 56



SCHWEIZERISCHE
BLEISTIFTFABRIK CARAN D'ACHE
GENF

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telefon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

6

Sie

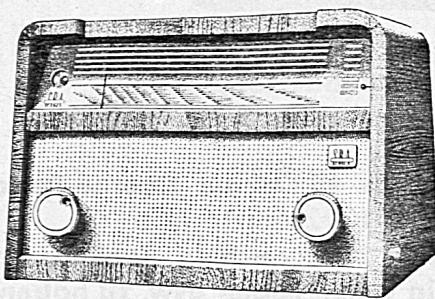
werden
bekannt
durch
gute
Inserate



Orell Füssli-Annonce
Bern, Bahnhofplatz 1
Telephon 2 21 91
erteilt Ihnen kostenlose
Ratschläge

Aus Schweden

erhielten wir dieser Tage die ersten Modelle der Swensk-Radiofabriken, deren Alleinvertretung für Bern wir übernommen haben. Tonwiedergabe und Leistung haben selbst uns überrascht. Verblüffend ist die Einstellung der Kurzwellen, die nicht mehr gesucht werden müssen, sondern nach dem Programm eingestellt werden können. Nun werden auch Frauen die Kurzwellenstationen der ganzen Welt hören



Modell 475 mit 5 Kurzwellenbändern Fr. 650.— + Steuern oder Anzahlung Fr. 71.— und Raten zu Fr. 40.15

Modell 472, ein tragbarer Radio, äußerst solider Bauart, mit grosser Leistung und einer Tonwiedergabe, die Sie überraschen wird, nur Fr. 330.— + Steuern oder Anzahlung Fr. 40.— und 18 Raten zu Fr. 17.80

Es ist uns eine Freude, Ihnen diese Neuheiten zeigen zu dürfen

Radio Kilchenmann Bern

Das gute Spezialgeschäft für Radio und Grammo
Münzgraben 4, Telephon 5 15 45 und 2 95 29 Mittwoch nachmittags geöffnet

226



NEUE LEHRMITTEL

Chemie

Lehr- und Arbeitsbuch für Sekundarschulen und Progymnasien, 208 Seiten, 28 photographische Aufnahmen, 73 Strichzeichnungen, Ganzleinen zirka Fr. 5.50. Herausgegeben von der Chemiebuchkommission. Verfasser: Dr. Werner Leuenberger (1. und 2. Teil), Samuel Tauss (3. Teil). Das neue Chemielehrmittel steht dem weitbekannten Naturkundelehrmittel in keiner Weise nach. Das Buch versteht es trefflich, die Fähigkeit zur Beobachtung der Naturvorgänge auszubilden und einen Einblick zu vermitteln in die Bedeutung, die der Chemie für unser Land zukommt. Der stoffliche Rahmen ist weit gespannt, um den verschiedensten Schulverhältnissen Rechnung zu tragen. Der sprachlich lebendigen und klaren Abfassung des Buches, der Auswahl und Gestaltung der Versuche und den Illustrationen wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt, um durch Inhalt und Form anzuregen und Interesse zu wecken.

Rechenaufgaben

der Aufnahmeprüfungen in die Seminare Bern-Hofwil, Thun und Monbijou-Bern, 48 Seiten, Fr. 2.—, Lehrerheft Fr. 2.50. 2. Auflage.

NEUE REALBOGEN

Nr. 42/42 a *Die Wüste Sahara*, 2. erweiterte Auflage, 27 Abbildungen

Nr. 59/59 a *China*, 2. Auflage, 16 Abbildungen

Nr. 95/96 *Jahreskalender für naturkundliche Beobachtungen*, 14 Abbildungen

Nr. 97 *Aus der Zeit der Kreuzzüge*
3 Abbildungen

Nr. 98 *Raubwild*, naturkundlicher Lesebogen, 2 Tiergeschichten

Nr. 99 *Tiere der Arktis*, ein Auszug aus Bogen 101/103

Nr. 101/103 *Die Arktis*, ausgew. von Dr. Oskar Hess, Fr. 2.85 (Abonnenten 2.25). Eine vorzügliche Blütenlese packend-lebendiger Berichte und Schilderungen aus der Arktis und dem Kampf um den Nordpol.

Verlangen Sie das Gesamtverzeichnis der Realbogen! Pro Bogen (1-100): Fr. -70 (Abonnenten -50)

Ernst Kassers Tagebuch des Lehrers

Herausgegeben von
Walter Kasser, Schulinspektor
XX. Auflage, Fr. 3.60
Seit über 40 Jahren die vorzügliche Hilfe für die Unterrichtsgestaltung.

Wir erfinden die doppelte Buchhaltung

von Dr. Ernst Hostettler, Handelslehrer. Ein Lehrgang mit ausgeführten Beispielen für Handels-, Fortbildungsschulen usw. und zum Selbstunterricht. 41 lose gelochte Blätter in einer Mappe Fr. 3.60

Der Verfasser geht von der Geschäftspraxis aus und weist einen neuen Weg. Auch unterrichtstechnisch bietet das neuartige Lehrmittel wesentliche Vorteile.

Verlangen Sie ein Verzeichnis
der neuen, prächtigen
«Berner»- und «Schweizer Heimatbücher»

VERLAG PAUL HAUPt BERN



UND WIEDERUM

pro 10-Los-Serie
alle Endzahlen von 0—9
2 Treffer

und schon auf 5 Lose mit aufeinanderfolgenden
Endzahlen 0—4 oder 5—9 mindestens 1 Treffer

**1 Los Fr. 5.— (die 10-Los-Serie Fr. 50.—) plus 40 Cts. für Chargé-Porto
auf Postcheckkonto III 10026.**

**Adresse: SEVA-Lotterie, Bern. SEVA-Lose sind auch in Banken, an
den Schaltern der Privatbahnen sowie in vielen Läden usw. zu haben.**

ZIEHUNG 22. DEZ.